



Altes und Neues von der Gicht.

Von Dr. Julius Lang.

„Nicht Rosen, was auch Dornen hat den Stachel.“ Nicht unkräftig vermag der Mensch die Genüsse des Lebens in vollen Zügen zu schmecken und den Dornen der Lust bis zur Reize zu leeren. Und was bei den Rosen die Dornen, das ist bei den Laßtreibern die Gicht. Seit älteren Zeiten ist dieses Leiden als eine Strafbüße der Lebemannen bekannt und bedächtig. Die Schlemmer in dem Rausch der Rauferei waren vornehmlich von dieser Plage heimgegriffen, und die anderen Völker jener Zeit übernahmen mit den prächtigen Sitten zugleich auch diese Danaergabe aus den Händen ihrer Leberwärtner. Und bis auf den heutigen Tag ist die Gicht vorzugsweise in jenen Kreisen heimisch, die eine reichliche Tafel lieben, auf der der Raufgenuß freigespielt vorzugehen, die jeden Wüsten des reichlich abgehobenen Getränks schwerer Sorte hundertfährten, die einen ausgiebigen Nachmittagsfrühstück huldigen und körperlichen Bewegungen überhaupt abhold sind. Dadurch wird es auch erklärlich, warum die Gicht in südlichen Gegenden bei den einfaß und bemäßig lebenden Menschen so selten ist, während die besterzehrten und portierreichsten plebejischen Engländer das Hauptkontingent zu dieser Krankheit stellen. Aber sie beschränkt sich leider nicht auf Plebejener, die sie durch ihre Lebensweise voll und ganz verdient haben, sondern befallt auch Unschuldige. Wie kann eine zweite Weiterentwicklung erfüllt die biblische Drohung, daß die Sünden der Väter heimgegriffen werden sollen an den Kindern bis ins dritte und vierte Geschlecht. Die Plage zur Gicht vererbt sich nämlich weiter, und so wird meist selten der Sohn, der Genuß eines schmerzlichen Vaters oder Großvaters von diesem Uebel heimgegriffen, obgleich der Nachkomme persönlich zu dessen Ausbreitung keine Veranlassung giebt. Diese erbliche Belastung wird auch als die alleinige Ursache in jenen Fällen angesehen, wo die Gicht bei ärmeren Leuten antritt, was indessen immerhin nicht allzu häufig vorkommt. Er überläßt den Schicksal, die nachschicklichen sich damit trösten, daß wenn sie auch selbst zerfallen müßten, wenigstens ihre Vorfahren bessere Tage gesehen haben.

Wie die Gicht sich äußert, ist so allgemein bekannt, daß wir uns hier auf einige Andeutungen, soweit sie eben zur Vermeidung der Darstellung erforderlich sind, beschränken können. Das charakteristischste Merkmal ist der Gelenksreiz. Er überfällt den Kranken häufige, wie der Witz aus heiterem Himmel. In anderen Fällen bestehen mehrere Tage lang gewisse Vorboten — Verdaunungsstörungen, trübe Stimmung, Athembeschwerden, Mattigkeit, Schwindel, Abmagerung —, die dem künftigen Anfall und Schreden einleiten, die aber Verjüngte, der noch keinen Anfall durchgemacht hat, kaum bemerkt oder vielmehr für einen gewöhnlichen Zustand ansieht. Dann, meist mitten in der Nacht, wird der Kranke plötzlich durch einen heftigen Schmerz gewöhnlich in der großen Zehe aus dem Schlafe gerockt. Seltener werden beide Zehen oder ein Gelenk der Hand, das Knie, die Schulter befallen. Das ergriffene Glied schwillt dabei stark an und ist gegen jede Bewegung außerordentlich empfindlich. Gewöhnlich läßt der Schmerz nach einigen Stunden nach. In nächster Nacht wiederholt sich aber der Anfall, wenn auch mit geringerer Heftigkeit, und so geht es acht bis zehn Nächte lang fort, bis allmählig die Schmerzen immer schwächer werden, und dann auch langsam die übrigen Gelenkgruppen sich zurückziehen. Nach einiger Zeit tritt ein solcher Anfall von Neuem auf. Im Winter noch einigemal, im Sommer ein bis zweimal, ist es lange, ja bis zwölf Monate, sein. Allmählig aber wird es immer kürzer. Man bildet sich auch das ergriffene Glied nicht mehr völlig zurück, sondern es bleibt verdidet, wird steif und hindert die Gebrauchsfähigkeit des Gliedes. Diese Erscheinungen stellen sich nacheinander auch in anderen Gelenken, die bei den Anfällen nicht befallen waren, ein. Die Krankheit, die chronische Gelenkentzündung. In diesem kommt es zur Entzündung der entzündeten Gelenkflächen, Anfangs weiche und später hart werdende Anschwellungen, die an allen möglichen Adressen hervortreten, und deren Inhalt vorzugsweise aus harterartigen Salzen besteht. Nebenbei ist der Schichte noch von mannichfachen anderen Leiden und Beschwerden begleitet, wie Nervenleiden, Schlaflosigkeit und Augenentzündung, asthmatische Anfälle, Herz- und Lungenentzündungen, Gefäßverkalkung und andere Zustände sind die gewöhnlichen Begleiter der Gicht. Man hat früher diese Erscheinungen ebenfalls als direkte gichtliche Entzündungen aufgefaßt und sie mit

Dienst der von mir bereits erwähnten vierzehn Goldanleihen geregelt wurde, nachdem im Jahre 1891 die Baarzahlung der Kupons und der verfallenen Stücke eingestellt und von da ab durch Stücke der sechsprozentigen äußeren Zollanleihe (auch Fundations- oder Mortgageleihe genannt) ersetzt worden war, was für die Gläubiger natürlich eine empfindliche Schädigung ihrer Interessen bedeutet hatte. Das Kompromiß von 1893, welches man als das Romero-Rothschild-Abkommen bezeichnet, bestimmt, daß die Tilgung der Anleihen bis zum 1. Januar 1901 eingestellt wird. Gleichzeitig verpflichtete sich Argentinien, für die Zeit vom 12. Juni 1893 bis 12. Juni 1898 statt der vertragsmäßigen 2,198,766 Pfr. nur 1,565,000 Pfr. an Zinsen und Einlösungsraten zu zahlen. Diese Summe wird folgendermaßen verwendet: die 5prozentige Zollanleihe von 1886 erhält 5 nur 4 Prozent, die 6prozentige Fundationsanleihe von 1891 fiktiv 5 nur 5 Prozent, die Buenos-Aires-Baarschuldverschreibungen 1885 nur 4 Prozent, während alle übrigen Anleihen, also namentlich auch die in Deutschland notierten, 60 Prozent ihres Nennbetrags erhalten sollen. Nach diesen fünf Jahren sollen die Zahlungen wieder aufgenommen werden, jedoch erhalten die zuletzt bezeichneten Anleihen auch im letzten Jahre nur 60 Prozent. Die Anleihen, welche in Deutschland zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt und durch dieses Verlangen betrogen wurden, sind die 5prozentige innere Goldanleihe vom Jahre 1886, die 4 1/2prozentige innere Goldanleihe vom Jahre 1887 und die 4 1/2prozentige äußere Goldanleihe vom Jahre 1888.

Nur der vierzehn erwähnten Goldanleihen sind aber noch weit mehr Schulden vorhanden, und ohne des Näheren auf die anderen Verpflichtungen des Staates, der verschiedenen Provinzen und der einzelnen Städte einzugehen, möchte ich nur konstatieren, daß die Gesamtsumme Argentinien aus 2,5 Milliarden Mark, d. h. pro Kopf der Bevölkerung (4,100,000 Einwohner) ungefähr 700 Mark beträgt. Da die argentinischen Provinzen nicht in der Lage waren, ihre Verbindlichkeiten in der erwünschten Weise nachzukommen, hatte die Nationalregierung dem Kongreß einen Gesetzentwurf vorgelegt, nach welchem die künftigen äußeren Schulden der verschiedenen Provinzen umfaßt und in eine Staatsanleihe umgewandelt werden sollten. Dieses vielbesprochene Projekt ist nun am 23. Juni dieses Jahres vom Kongreß zum Gesetz erhoben und somit die Umfassung der Provinzialschulden zu einem Faktum geworden, welches an den europäischen Börsen ein Steigen argentinischer Werte und in Buenos Aires eine, wenn auch nicht bedeutende, so doch immerhin erfreuliche Baisse im Goldpreis zur Folge hatte. Wie die Buenos Aires Handelszeitung „El Comercio“ sehr richtig bemerkt, besteht der Erfolg der Umfassung nicht etwa in einer Erparnis an dem nationalerleihs zu remittierenden Fonds für Verzinsung und Tilgung, sondern lediglich darin, daß damit die Periode der Finanztrübsnis, Notationen und notleidenden Anleihen definitiv geschlossen wird, und daß damit in die Regenerationsperiode der argentinischen Wirtschaftlichkeit der Eintritt erfolgt. Sehr erwähnenswert erscheint mir die Wassa (Argentinien), eine ungeniebig ergebige Gattungsart, welche vom zweiten Jahre ab jährlich viermal geerntet werden kann. Ein solches Ackerfeld dauert ungefähr zehn Jahre.

Der Weizenboden Argentinien besteht in der Regel aus einer 4-6 Meter tiefen Schicht und einer Humusdecke von 1/2-2 Meter Tiefe, manchmal sogar 2 1/2 Meter Tiefe, wodurch dem Landbau die fäulnißige Dünung des Bodens auf sehr viele Jahre hinaus erstreckt wird. Was nun die Frage künftigen Ackerlandes betrifft, so sind dieselben je nach der Lage des betreffenden Landes zu den Bestehenden verschieden. Man schätzt, daß Argentinien noch 10,000 Hektar an neuen Ackerland besitzt, welches auf 25-30 Hektar (in den Argentinischen) oder 4-15 Hektar pro Morgen stellt. Die Zahlung erfolgt gewöhnlich in jährlichen Raten, mitunter wird aber auch eine entsprechende Anzahlung gefordert.

Außer den bisher genannten Produkten werden in den verschiedenen Klimaten, über welche sich das gewaltige Reich erstreckt, noch Zuckerrohr, Wein, Tabak, Reis, Kaffee, Getreide, Kaugummi, Kautschuk, verschiedene Arten von Gummis und Früchten gebaut. Die Weinkultur umfaßt ungefähr ein Areal von 32,000 Hektar, während mit Tabak 6000, mit Reis 1700 und mit Kaffee 30 Hektar bebaut worden sind. Der Zuckerrohrbau umfaßt einen Gesamtanbau von ungefähr 30,000 Hektar, und ist der erste bedeutende Exportartikel des Landes. Die Ernte eines Hektars im Jahre 1889 betrug 36,000 Tonnen im Jahre 1889 auf 10,000 Tonnen im Jahre 1893 herabgemindert worden, so daß man in nicht zu fernem Zeit das vollständige Erlöschen der Einfuhr ausländischer Zucker erwarten darf.

(Ein Schlußartikel folgt.)

über sich gewinnen. Es sollte keine, er wollte es wenigstens noch für sich, wenn er von seinem Ausgang wieder zurückkehrte. Was dahin kein Strich mehr!

Ein plötzlicher Gedanke kam ihm: Wie aber, wenn er im Hintergrunde eine junge, blühende Gestalt anträte, die, umgeben von den Lieblingen, eingetreten war, um Hilfe zu spenden, ein holdseliges, vom Mitleid getriebenes Geschöpf? Wahrscheinlich, ein reichliches Geschöpf, das sich über die Schenke ergoß, und die Götter mit dem Jammer etwas schmeicheln konnte. Und auch die Wahrheit ließe nicht darunter. Die Lieblingen könnten bleiben, wie sie sind; nicht einmal einen freudigen Zug brachte er ihnen zuzufinden, denn sie wußten ja nicht, daß ihnen Hilfe naht.

Aber Rite? Was würde sie zu diesem Rückfall in die alte Widrigkeit sagen? Im glücklichsten Falle würde sie dafür nur unter der Bedingung zu haben, sie nicht — und was ihm vorzuschmecken, was doch ein ganz junges, zartes und vor allem schlankes Geschöpf, so eine Art zur Erde niedergeborene Göttin, die Götter der Simmiltiden brachte, wie die Irdischen ohne Erbarmen waren. Auf goldenen Schiffe sollte sie die Spenden bringen, Früchte zur Erquickung und Helfer in künftigen Schalen, und ein Glanz würde von der Gestalt ausgehen über die Besonnenen, die traurige Gestalt verändernd. Er mußte aber sich selbst lächeln. Da wären wir ja richtig bei der Allegorie angelangt! Wer doch aus einem wieder so etwas malen dürfte! Aber — er war ein angestrichelter Mann auf dem Vorhang, als stände Rite dahinter und verusche, seine Gedanken zu erläutern. Ah, die Zeiten sind wohl für immer vorbei! Rite ist kein Götterbote mehr! Er suchte sich zu trösten. Vielleicht hätte sie Recht. Vielleicht ist das Schöne nur Einbildung. Und wenn dem so ist, warum nicht das Hässliche? Und das Maß an Erde auch? Was ist schön, was ist häßlich, was ist wahr?

Dieser Fragestellung brachte er den Götterboten zum Opfer und, da er einmal beim Opfer war, auch das blühende Kind in Vorbereitung. Die runden schlanken Waden verknüpfen, und ein hohes, langes, langes Gesichtchen und viele Augen zeigten wie die Kinder von Hunger und Frost. Sie lächelte er sich einer unangenehmen Pflicht entledigt, sagte er flüchtig und flüchtig bei Seite und trat an das Fenster, das den Blick über die Gärten der Umgebung bot. Die Gärten waren bedeckt die Rosenbüschen, in den Zweigen der blätterlosen Bäume glitzerten Tausende von getrockneten Tropfen, denen die Sonnenstrahlen, die sie vernichten, noch ein fernes, ferres, ferres Leben verleiht. Im Hintergrunde flatterten links die farbigen Wimpel, die die Gärten begründeten. Wie ein Kieselstein

schwirte es durch einander von den Schilfdächern, aus dieser Ferne gesehen. Nicht sollte durch die scharfe Luft, ihre Bewegungen begleitet, als wäre das Ganze ein großes Fest.

Wittmann ließ den Blick über den ungenauen Raum schweifen, der sich vor ihm ausbreitete; er riß das Fenster auf und lag tiefer abnehmend mit Verdringung die reine, kalte Luft ein. „Da trauere ich doch noch Schenke!“ Soß sie keinen Platz mehr in der Stille, aber in der Natur wollte sie weiter und läßt sich nicht vertreiben! Und in dem Jahre danach hatte er das Maß zu nehmen und ging auf die Gärten.

„So also bestehen Sie die Kunst?“ hürte er hinter sich fragen, als er sich eine Weile auf dem Giebel gemeldet hatte. Er erkannte die Stimme nicht, und neugierig, zu wissen, wer es sei, veränderte er eine kurze Pause und drückte bis zu fertig gegen die Sperre, daß er das Gleichgewicht verlor und sich auf dem Boden wiederfand. Er sah bemerkt, daß die, die ihn zu Fall gebracht, die schöne, aber mit dem Gesicht. Er lag ihr vorwärts zu Füßen. Darnach streckte sie ihm die Hände entgegen und zog ihn zu sich heran. Dann lächelte sie mit dem kleinen Wusch den Schöne von seinem Kopf. „So, nun ist der Herr der Schöpfung wieder hergestellt. Zur Strafe wußten Sie nicht mit mir laufen.“

Chus seine Antwort abzuwarten, zeigte sie ihm die Hand und zog ihn mit sich fort. „Nicht einmal ging“ dahin auf der glatten Bahn, ohne daß sie ein Wort mit einander sprachen. Aber das Verhängnis, das sie eben empfanden, prägte sich den Gedanken auf. Er sah sie von der Seite an. Ihre Profil zeichnete sich flüchtig in der klaren Winterluft ab, die sein geschnittene Linien des Kopfes traten deutlich hervor, unwohl von dem wüßlichen Haare, auf dem unterhalb der Stirnlinie keine Gesichts, der ein ansehnliches Gesicht. Nach lächelte sich. Maler sagte die ganze Gestalt heraus, wie er sie am Abend vorher gesehen hatte, die leuchtenden, aus dem weißlichen Aste hervortretenden Schultern, den herrlichen Hals, auf den sich der Hals harmonisch aufbaute, die vollen Arme, die sich zwischen den langen Handgelenken und den kurzen Armen hervorhoben, und vor allem die schöne Rundung der Hüfte. Das war die Schönheit, die sie ihm mit dem ersten Blick der Frau verzaubert hatte. Sie sah sie die Gedanken aus seinem Blick. Aber sie lächelte sich noch, es merkte zu lassen. Sie wollte sich

einmal ausbreiten genoss hätte: Ihre immer mehr überhand nehmende Besuche für das Hässliche in der Kunst hatte auch den Befreier, um nicht hinter den Jüngling zurücksetzen zu lassen, ihm ernste Erlöse zu verschaffen, doch auch einen höchst verächtlichen Grund. Das lächelte er ganz gut. Sie begann, das Schöne zu lassen, seitdem sie nicht mehr so liegegenüß wie früher den Kampf aufzunehmen vermochte. Auf seiner der großen, fadenbüchigen Insel, hatte er gefahren, hatte sie gefahren, wenn es galt, Mannlich und Schönheit zu verteidigen, ob sie nun ihre ganze Existenz auf oder einen Zug ihres Geschicks oder eine Linie ihrer Gestalt hergeleitet hatte. Schon schwirte das Wort von Salon zu Salon: „Warum schlägt Wittmann überall seine Orgel? Weil er Rite mit sich führt.“ —

Man fand, daß die immer wiederkehrende Hauptgestalt auf die Dauer erwidern werte. Und da von Rite sehr viel Verdacht für das hatte, was man öffentliche Meinung nennt, so hatte sie entgegnet, ohne es über sich gewinnen zu können, eine oder mehrere Andere ihre Gestalt antreten zu lassen.

Nach diesem Widerstreit der Gefühle entstand Wittmanns neue Richtung. Er mußte das Reich der Schönheit verlassen, weil Rite nicht mehr unumstößlich darin herrschen konnte. Seine hohe Begabung machte es ihm leicht, auch auf dem neuen Gebiete sich selbst zu behaupten, als sie nun ihre ganze Existenz auf oder einen Zug ihres Geschicks oder eine Linie ihrer Gestalt hergeleitet hatte. Schon schwirte das Wort von Salon zu Salon: „Warum schlägt Wittmann überall seine Orgel? Weil er Rite mit sich führt.“ —

Wieder begann er an dem Bilde zu arbeiten. Er mußte fleißig sein, denn, was Rite unempfindlich verlangte, es zur nächsten Weltstellung fertig sein sollte. Was das wieder für ein abschließendes Bild wurde! Um verging der Appetit bei diesem allgemeinen Hunger, und er hätte die ganze Familie am liebsten verbrannt, damit sie nicht mehr zu freieren löste. Mit einer wahren Wuth ihm, die die verschiedensten Schattierungen in grau, aber in einem Augenblicke für die bestialis Zahl der Hungergeister. Er hätte jetzt die ganze Gesellschaft und deren breite Schichten jedem Einzelnen eine reichliche Portion neuen Lebens zu dem alten, betaglich schimmeln, wenn die Gestalten noch begere, die Blicke noch stumper, die Glieder knorren würden. Und inmitten all dieses Jammers, ein Augenblick für sein schönheitsdienliches Auge, das blühende Kind. Das sollte vernichtet werden? Nein und tausendmal nein! Er konnte es nicht





